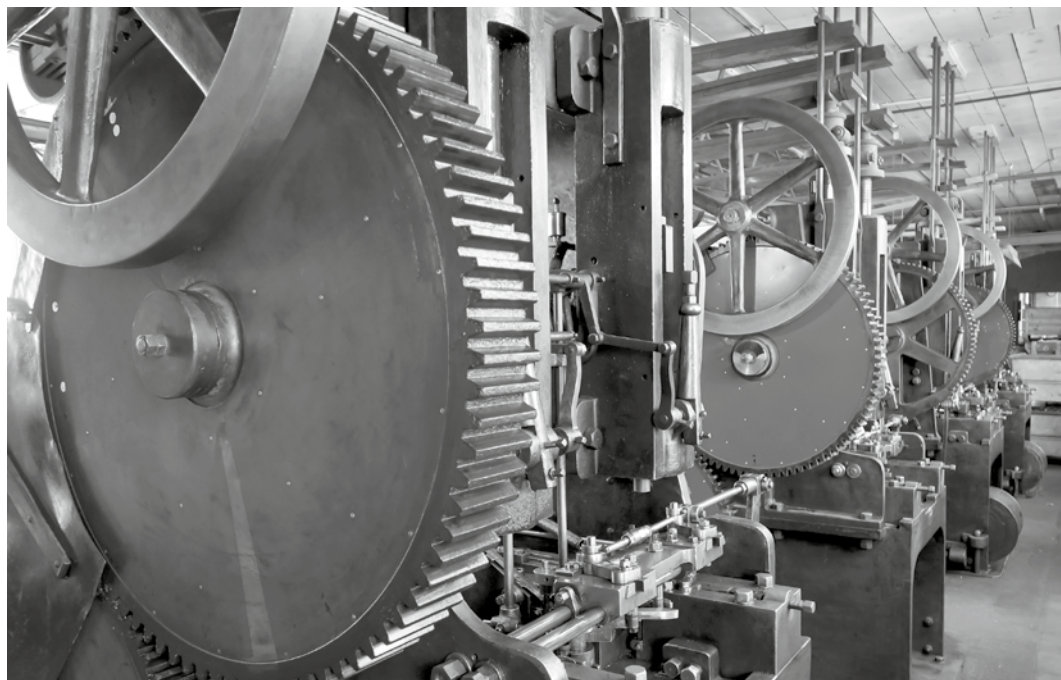


125 Jahre Nagelfabrik Winterthur

## Zwischen Töss und Grüze



Die historischen Nagelmaschinen, die möglicherweise seit 1895 in der Grüze stehen. (Bild: Peter Niederhäuser)

Wer das unscheinbare Fabrikgebäude in der Grüze betritt, findet sich in einer anderen Welt: Ratternde Maschinen, sirrende Transmissionsriemen und der Duft von Maschinenöl sorgen für ein industrielles Ambiente, wie es in Winterthur mittlerweile nur noch selten vorkommt. Seit genau 125 Jahren werden in diesen Räumen Nägel produziert, möglicherweise standen die historischen Maschinen schon 1895 an dieser Stelle. Die Winterthurer Nagli ist aber keineswegs ein Museumsbetrieb, sondern beliefert als mittlerweile einzige Schweizer Nagelfabrik bis heute Kunden mit einem breiten Sortiment. Modernes Unternehmertum und historische Ausstattung sind kein Widerspruch. Nur: was hat das eigentlich mit Töss zu tun?

### Industrielle Wurzeln

Am 20. Dezember 1895 retournierte der Gemeinderat Töss der kantonalen Verwaltung ein Schreiben. In diesem hatte die Direktion des Innern Töss über die Erlaubnis für den Betrieb einer Nagelfabrik informiert. Etwas pikiert schrieb der Gemeinderat zurück, dass die angesprochene Firma Sulzer-Bosshard & Cie seit Frühjahr 1895 aufgelöst sei und der Unternehmer Henri Sulzer-Bühler seine Nagelfabrik nicht in Töss, sondern in der Grüze erstellt habe. So war es auch: Ende 1895 konnte der Geschäftsmann seinen Betrieb tatsächlich beim Bahnhof Grüze eröffnen, wo seither Nägel und Drahtstifte produziert werden. Dass der Gründerpatron sein Lehrgeld in Töss bezahlte, ist hingegen kaum bekannt. Der 1845 geborene Jakob Heinrich Sulzer, wie er eigentlich hiess, bevor er seinen Namen nach einem Paris-Aufenthalt weltmännischer machte, war nur weit entfernt mit den bekannten Sulzer-Grossindustriellen verwandt. Seine Vorfahren führten zeitweilig das Gasthaus zum

Schwert am Obertor, Henri selbst wurde Kaufmann und begann ab 1870 mit allen möglichen Dingen zu handeln, vor allem mit Müllerei-Artikel. In diesem Zusammenhang lernte er Rudolf Bosshard kennen, einen Tössstaler Müller, der 1885 die Steigmühle in Töss erworben hatte. 1887 gründeten die beiden Geschäftsleute eine Firma zur «mechanischen Fabrikation von Schloss-, Bau- und Latt-Nägeln».

Wie viele andere geschäftstüchtige Müller suchte Bosshard sein Gewerbe mit neuen Produktionsbereichen abzurunden. Verbesserungen am Kemptweiher, Neubauten, Sonntagsarbeit und immer wieder aufflackernde Streitigkeiten um Landkäufe und Wasser-

Die reich bebilderte Publikation «Nagli Winterthur. Vom Kleinbetrieb zum Industriedenkmal» ist beim Verein Inbahn ([www.industriekultur-winterthur.ch](http://www.industriekultur-winterthur.ch)) oder in der Buchhandlung Ober-gasse erhältlich.

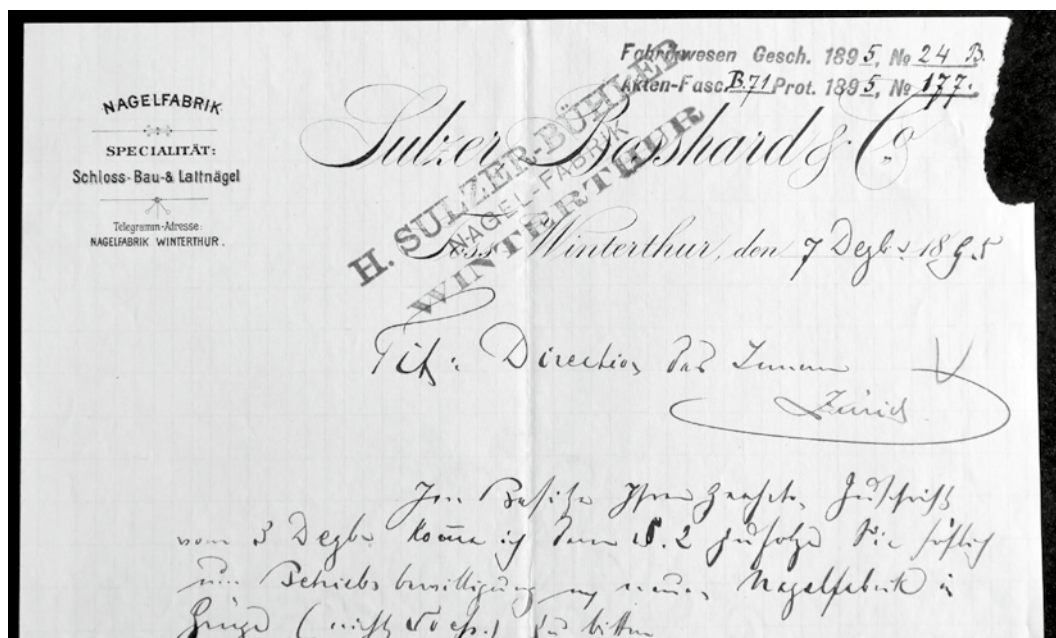
nutzung sind um 1890 Hinweise auf Modernisierung und Intensivierung. Die Nachkommen führten den Betrieb übrigens bis ins ausgehende 20. Jahrhundert weiter.

### Nägel mit Köpfen

Hinzu kam als besonderes Standbein also die Nagelfabrikation. Auf welchem Weg die beiden Geschäftsleute dieses Gewerbe entdeckten, bleibt unklar. Es ist anzunehmen, dass das technische Wissen eingekauft wurde, wohl von der Nagelfabrik Hess (Dürnten), während die Maschinen angeblich aus der Maschinenfabrik Oerlikon stammten. Der Erwerb moderner Apparate, die Patentierung von Verbesserungen und der Verkauf von Spezialitäten wie Gabelnieten weisen darauf hin, dass der Betrieb florierte.

Und doch trennten sich bald die Wege: Am 10. April 1895 übernahm Henri Sulzer-Bühler alle Aktiven und Passiven, verliess die Steigmühle und liess sich ein neues Fabrikgebäude in der Grüze erstellen, das allerdings schon bald in andere Hände übergang. Obwohl eine der kleinsten Nagelfabriken der Schweiz, überlebte die Nagli das Auf-und-Ab der Konjunkturen und ist heute ein selbstverwalteter Betrieb, der auf soliden Grundlagen steht. Die historischen Maschinen hingegen werden von «Inbahn. Verein für Industrie- und Bahnkultur» betreut. Dieser Verein hat zum Jubiläum eine Festschrift herausgegeben. Diese stellt Geschichte und Technik vor und gibt dabei einen Einblick in ein wenig bekanntes Kapitel der Winterthurer Industriezeit, das in Töss begann.

Peter Niederhäuser



Briefkopf der Firma Sulzer, Bosshard & Co. von 1895, der von Sulzer-Bühler durch einen Stempel den neuen Besitzverhältnissen angepasst wurde. (Bild: Staatsarchiv Zürich)